

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

132

Bezugspreis: vierteljährlich 2 40 M.,
monatlich 80 Pfg. mit Beleglohn; durch die
Post 2 25 M. bezw. 75 Pfg. ohne Beleglohn.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen wegfallen.

Hachenburg, Samstag, den 8. Juni 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsseitige Beilage oder deren
Raum 20 Pfg., die Kleinanzeigen 60 Pfg.

10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. Juni. Die Beute der See-Gruppe Deutscher Kron-
schiffe vom 27. Mai beträgt mehr als 55 000 Gefangene,
1650 Geschütze und über 2000 Maschinengewehre. —
Im Kampf wurden 46 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Rotau.

Das Land, da man Deutsche teert und fedit und
geborene amerikanische Negler mit weißhäutigen
in Tode bringt, da dem Arbeiter unter einem
System in ausgeklügelter Weise die Arbeitskraft
abgeleitet, ohne Quentchen ausgegaut wird, damit
er, ohne sozialpolitischen Schutz für sein
Leben auf dem Pflaster stirbt, ist in diesem Kriege
sein oder Nichtsein das goldig schimmernde
Bügel tragende Höhenbild geworden.
Der Clemenceau und Lloyd George, der Oberste
Rat und sämtliche geschlagene Götter des Raub-
krieges auf dem Bauche rutschen. Wie der Riese Rotau
einem grinsenden, gefühllosen Götzen macht, so werfen
britische und französische Staatsmänner hilflos
Wohn in den Staub, und Ehre und Selbstachtung
sind dahin. Denn es geht um Brot und Lebens-
bedingnisse.

Der Rhondha, der Baldwin Englands, sang kürzlich
abgegangener englischer Hoffnungen auf Deutschlands
Unterwerfung. Der auf Deutschlands Frauen und
gerichtete Pfeil ist durch den U-Boot-Krieg zurück-
geworfen und hat John Bull's empfindlichen Magen recht
schmerzhaft getroffen. England leidet, sagt der edle Lord,
an "mühsamem Hunger". Damit prägte seine Lord-
schaft das Wort, das in britischen Stielen
sich eingefressen hatte, ohne daß der
Lord es bislang ausgesprochen wagt, genau so wie das
von der "deutschen Nahrungsmittelblockade". Rhondha
sagt, Amerika habe diese Blockade unwirksam gemacht.
Dieser logische Gieritz ist allzu grob, um nicht
das niedrige Lächeln auszulassen. Amerika hilft? Und
leidet die englische Insel "mühsamem Hunger"?
Liegst doch notwendig das Eingeständnis der Un-
fähigkeit ausreichender amerikanischer Hilfe.

Der Kaiserliche ist des großen Tigers Clemenceaus
Bislang schrieben sich sämtliche Entente-federn
zu, um zu beweisen, daß Jochs franco-britisches Meer
die Zahl der Soldaten und Geschütze gleichwertig sei.
Nur war das Meer Jochs in der "erhabenen"
Welt und dem "göttlichen" Geist des französischen
den deutschen "Vorges" überlegen. Und alles das
und angeblich so gewaltige Einbuße an Menschen,
der Sieg von selbst der Entente zufallen
würde. Aber Jochs vergebliche Anstürme gegen
Hachenburgs eiserne Wand und die Tatsache, daß unsere
jetzt dort stehen, wobei die Pariser am Sonntag
mit den Vorortbahnen fahren, nämlich nach
Thiers im romantischen Marneval, diese Rote
Clemenceau endlich die Wahrheit sagen. So
er gestehen, Frankreich und Englands Heere
sind allein nicht fähig wären, Hindenburgs
Widerpart zu halten. Damit gibt
Clemenceau die militärische Ohnmacht des Ver-
trages offen zu. Auch Smith, den Lloyd George als
Verhandlungsmacher angestellt hat, sagte vor einigen Tagen
öffentlich, militärisch sei das Spiel des Viererbundes
Frankreichs Schicksal überaus unsicher, daher sollte
Verhandlungen nicht abgelehnt sein.

Der ehe es so weit kommt, stimmt Clemenceau ein
Zustimmung. Wilson soll Netter aus allen Räten
sein. Auf die amerikanische Hilfe richten sich sehnsüchtig
die Verbündeten. Die maßlos von sich
gehobene amerikanische Nation, die sich selbst "Gottes
Volk" (God's own people) nennt, wird mit Wilson
Bürgerbäume schlagen, allüberall die stolze
Fahne und den ehe dem so aufgeblasene John Bull
vor den Panzer auf den Ruten rutschen.
Kraus, Weltfriedensrichter zu sein, wäre so-
wohl der Erfüllung nahe, wenn nicht jener Faktor vor-
wäre, an dem die Lärme gescheitern. Denn es
ist unzulässig, daß der Mangel an Frachtraum trotz
guten Willens Englands nicht vor "mühsamem"
Hunger und den noch nicht auf die Beine gestellten
amerikanischen Millionenbettern keinen Weg über den
Erdboden gibt. Nichte dieher im feindlichen Lager
höher zu, durch den Mangel an Frachtraum, der Entente
10 Millionen Kisten verlorengegangen, die Wilson
erhalten könnte. Aber selbst, als auf der Ostfront
der Krieg loderte, war die Entente nicht in der
Lage, niederknien.

Der ehe es so weit kommt, stimmt Clemenceau ein
Zustimmung. Wilson soll Netter aus allen Räten
sein. Auf die amerikanische Hilfe richten sich sehnsüchtig
die Verbündeten. Die maßlos von sich
gehobene amerikanische Nation, die sich selbst "Gottes
Volk" (God's own people) nennt, wird mit Wilson
Bürgerbäume schlagen, allüberall die stolze
Fahne und den ehe dem so aufgeblasene John Bull
vor den Panzer auf den Ruten rutschen.
Kraus, Weltfriedensrichter zu sein, wäre so-
wohl der Erfüllung nahe, wenn nicht jener Faktor vor-
wäre, an dem die Lärme gescheitern. Denn es
ist unzulässig, daß der Mangel an Frachtraum trotz
guten Willens Englands nicht vor "mühsamem"
Hunger und den noch nicht auf die Beine gestellten
amerikanischen Millionenbettern keinen Weg über den
Erdboden gibt. Nichte dieher im feindlichen Lager
höher zu, durch den Mangel an Frachtraum, der Entente
10 Millionen Kisten verlorengegangen, die Wilson
erhalten könnte. Aber selbst, als auf der Ostfront
der Krieg loderte, war die Entente nicht in der
Lage, niederknien.

Die militärische Partie verlor, bis ins Mark geschwächt,
daß Amerikas Glaubwürdigkeit und industrielle Konkurrenz
aus dem Radeln, das bleibt das traurige Ergebnis dieses
Krieges für die feindlichen Völker. Noch klammern sie
sich an den Strohhalm der amerikanischen Hilfe, trotz
Hunger und Niederlage. Und das bleibt eines der traurig-
sten Kapitel menschlicher Verblendung.

Den Teufel spürt das Völkchen nie,
Und wenn er sie am Stragen hätte.

Wilson aber hält fest und die geschäftstüchtigen Dankes
werden nach dem Mißerfolg schon eine gepfeifte Gegen-
rechnung aufmachen: trotz entwürdigender Notaußerungen
Clemenceaus und Konjorten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4. In der Begründung des Gesetzesentwurfs über den
militärischen Arbeitsdienst der Preussensfähigen, be-
zieht dem Reichstage zugegangen ist, heißt es u. a.: Die
in Betracht kommenden Personen ziehen wie jeder
andere den Schutz des Staates, sind aber frei von den
diesem obliegenden Pflichten. Sie haben noch vor den
ehrenhaften Wehrpflichtigen den Vorteil, frei über ihre
Person und Arbeitskraft verfügen zu können. Der darüber
bei vielen Angehörigen des Heeres und auch in weiten
Kreisen der Bevölkerung herrschende, durchaus berech-
tigten Mitleidssinn soll der § 1 Abs. 1 des Entwurfs
durch die Vorschläge abdecken, daß Wehrpflichtige, die
infolge krankheitlicher Urteile zum Dienste im Heere
oder in der Marine unfähig sind, während der Dauer
einer angeordneten Kriegsbereitschaft zum militärischen
Arbeitsdienst in besonderen Formationen herangezogen
werden können. Von dieser Maßnahme ist auch eine Ver-
besserung der öffentlichen Sicherheit zu erhoffen. Denn
an der Zunahme des Verbrechens, die durch den Krieg
hervorgebracht ist, haben gerade auch diese Kreise einen
erheblichen Anteil: ihre Fernhaltung von dem ver-
brecherischen Treiben kommt der allgemeinen Sicherheit
zugute.

5. Eine Ausdehnung des Fortbildungsschulgesetzes
bezieht ein Antrag Schröder (fron.), der dem preussischen
Abgeordnetenhaus zugegangen ist. Er ersucht die Staats-
regierung baldmöglichst nach dem Kriege dafür zu sorgen, daß
1. die allgemeine Pflichtfortbildungsschule mit staats-
bürgerlichem Unterricht für alle jungen Leute bis zum
17. Lebensjahre eingeführt wird; 2. die Einrichtungen für
den militärischen Fortbildung der Jugend (Jugendkompanien)
überall als Zwangseinrichtungen für das Alter von 16
bis 20 Jahren durchgeführt werden.

6. Der Kassenauschuss des preussischen Abgeordneten-
hauses hat beschlossen, die 4. Lesung des Verfassungsgesetzes
für Dienstag, den 11. Juni, vorzuschlagen. Sollte
die 4. Lesung Änderungen gegenüber der 3. Lesung er-
geben und damit eine 5. Lesung notwendig werden, so ist
für diese der 3. Juli, oder falls die 4. Lesung sich auf den
12. Juni erstrecken sollte, der 4. Juli in Aussicht ge-
nommen.

7. Die Ergänzung zum preussischen Einkommensteu-
ergesetz, deren Entwurf für den Spätherbst zu erwarten
ist, wird nach der Nordd. Allgem. Ztg. eine dauernde
Mehrbelastung bringen. Das halbamtliche Blatt führt
dazu näher aus: Wir schätzen das Einkommen, das als
nötig erachtet wird, auf höchstens 200 Millionen Mark,
wenn nicht noch niedriger. Für die Höhe wird im übrigen
das Einkommen an direkten Steuern für 1918 von Bedeutung
sein, das zurzeit wohl noch nicht völlig feststehen dürfte. Selbst-
verständlich wird aber auch eine in solchen Grenzen ge-
haltene Mehrbelastung eine völlige Änderung im Aufbau
des Steuerrechts und insbesondere eine stärkere Progression
in der Belastung der höheren Einkommen zur Folge
haben müssen. Im übrigen wird es unausbleiblich sein,
daß im Vergleich mit der heute geltenden Progression
eine erhebliche größere Steigerung in den Steuerbeträgen ein-
treten muß.

Schweiz.

8. Die beiden amerikanischen Getreideschiffe, die nach
langen Verhandlungen mit Washington der Schweiz be-
willigt wurden, sind im Hafen von Bordeaux angelangt,
aber dort von der französischen Regierung festgehalten
worden. In Paris erklärt man, die Schweiz habe zwar
mit den Vereinigten Staaten abgeschlossen, aber Frankreich
könne diese Getreidelieferungen nicht durchlassen. Im ge-
wohnten Erpresserverfahren wird das Verlangen nach
einem Goldkredit gestellt. Man wird nun auch in der
Schweiz einsehen, daß schamlose Selbstsucht die
Regierung Clemenceaus bei ihrem Verhalten gegen die
Schweiz leitet.

Rußland.

9. Gegen die Zwangsanhörung russischer Untertanen
in England hat Volkskammer-Abgeordneter energischen
Einspruch erhoben. Seine nach London gerichtete Note
betont, daß die britische Regierung bei dieser widerrecht-
lichen Maßnahme im Einverständnis mit den Vertretern
der alten russischen Regierung handele, die schon lange
nicht mehr besteht und heute nur noch die Triebkraft der

gegenrevolutionären Bewegung ist. Die Grundlage und
die politische Lage der russischen Sowjetregierung verlangen
absolute Neutralität im Weltkriege. — Damit sind auch
die mannigfachen Gerüchte widerlegt, wonach Rußland ins-
geheim erneut zum Kampfe rufe.

Italien.

10. Die Lebensmittelnot in Italien zwingt nun auch
die leitenden Männer Roms, endlich die Wahrheit zu
sagen. Das Versorgungsministerium richtet einen warnenden
Aufruf an die Bevölkerung, sich nicht einer übertriebenen
Sicherheits in Bezug auf den Anschlag der alten an die
neue Ernte hinzugeben. Die neue Ernte bietet zwar
gegenwärtig gute Aussichten, aber ihr Ertrag sei wegen
der verminderten Düngung fraglich, und ebenso ihr An-
schlag an die alte Ernte, weil die Verteilung wegen der
staatlichen Beischlagnahme nur mit bedeutender Verspätung
durchgeführt werden könne. Deshalb seien sowohl Selbst-
erzeuger wie andere Verbraucher bis mindestens Ende
August auf die schwierige und außerordentlich teure
Zufuhr über Meer angewiesen.

Rumänien.

11. Mit der zukünftigen Politik Rumäniens beschäftigt
sich fast die gesamte Presse. Das Bukarester Blatt "Gazeta
Bucurestilor" schreibt im Hinblick auf den Wahlsieg der
Regierung: Die letzten Erfahrungen haben uns gelehrt,
daß unsere einzige natürliche Verbindung ein Bündnis mit
den Mittelmächten ist. Nur sie bringen unserm Lande das
für ein Bündnis nötige Interesse entgegen, und wir haben
ein Interesse daran, ihnen unsere Freundschaft anzubieten.
Die zum Wiederaufbau unseres Landes nötige wirtschaft-
liche Unterstützung können wir nur bei den Mittelmächten
finden. Die Länder der Entente haben nicht die Möglich-
keit, uns zu helfen, sondern und werden sie auch nie
haben, selbst wenn wir annehmen, daß sie sich wirtschaftlich
oder politisch dazu veranlaßt fühlen sollten. Indem wir
das natürliche Bündnis, das durch Brattann gebrochen
wurde, wiederherstellen, werden wir zu den inneren
Mitteln für die finanzielle Reorganisation die sehr wach-
same ausländische Unterstützung hinzufügen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Juni. Ein Antrag auf Errichtung einer
Zentralstelle für Jugendpflege ist vom Zentrum im
preussischen Abgeordnetenhaus eingebracht worden.

München, 8. Juni. Dem bayerischen Landtage ist von
der Staatsregierung ein Gesetzesentwurf zugegangen, wonach
die laufende Landtagswahlzeit um weitere zwei Jahre
verlängert werden soll.

Warschau, 8. Juni. Die polnischen Blätter zufolge
wird der polnische Staatsrat am 20. Juni eröffnet werden.

Stockholm, 8. Juni. Der deutsch-schwedische
Friedensvertrag und das Handels- und Schiffsab-
kommen wurden heute vom Landtag ohne Abstimmung in
beider Lesung angenommen.

Genf, 8. Juni. Der griechische Abgeordnete Athanasiadis er-
klärt, ihm sei eine hohe Summe für eine Schriftfälschung
zum Zweck der Beweisführung im Hochverratsprozess gegen
König Konstantin geboten worden.

Deutscher Reichstag.

(108. Sitzung.)

CB. Berlin, 8. Juni.

Die Sitzung beginnt mit einer größeren Verspätung, da
vorher Parteiführer und Altkassenauschuss Beratungen ab-
gehalten hatten.

Verlegung der Präsidentenwahl.

Vizepräsident Dr. Baumbach schlägt im Auftrage des
Altkassenauschusses vor, die Wahl des Präsidenten an-
zusetzen, da ein Antrag aller Parteien zur Abänderung der
Verfassungsordnung in Vorbereitung sei, der die Wahl der
Vizepräsidenten neu regeln wolle. Der Antrag werde noch
im Laufe des Tages eingebracht und soll dann der Geschäfts-
ordnungs-Kommission überwiesen werden. Erst nach Erledigung
des Antrages soll die Wahl des Präsidenten stattfinden. Der
gemeinsame Antrag aller Parteien geht darauf hinaus, statt
der bisherigen zwei Vizepräsidenten deren drei zu wählen,
die den Präsidenten, entgegen der bisherigen Abung, ohne
eine bestimmte Reihenfolge oder Rangordnung vertreten
sollen (sei es nach dem Lebensalter, sei es nach dem Anfangs-
buchstaben ihres Familiennamens).

Festsetzung der Zensuraussprache.

Kapitän zur See von-Ed geht auf die gestrigen Anlagen
des Abgeordneten Göttschke betreffend den Abtrittsabbat der
Marine ein. Es ist nicht richtig, daß der Abgeordnete Struve
auf heftige Angriffe des Grafen Reventlow nicht hat ant-
worten dürfen. Die gerügten Korrekturen an den Artikeln des
Kapitän zur See v. Reventlow seien vorgenommen worden,
weil Kapitän von-Ed selbst gebeten habe, zensurwürdige Sätze
lieber zu streichen, statt die ganzen Artikel zu verbieten.

Das Haus leert sich bis auf kaum ein Duzend Ab-
geordnete.

Abg. Gersfeld (M. Soz.): Der Belagerungszustand ist ein
offenbarer Bruch der Verfassung und besteht deshalb zu Un-
recht, weil es ja jetzt keinen vom Feind bedrohten Landesteil
mehr gibt. Der Reichstag hat Viehnecht und Dittmann der
Militärdiktatur ausgeliefert und zwar auf Antrag des Mannes,
der heute Vizekanzler ist. Wir sind die einzigen, die den
Kampf gegen die Militärdiktatur aufnehmen, aber die Führer
der sozialdemokratischen Minderheit werden mundtot gemacht.
Beim Einleiten einer Volksbewegung wäre es nicht möglich.

Den Eroberungskrieg bis zur Ermüdung fortzusetzen. Die Statistik des Generals v. Bismarck stimmt nicht. Nicht als 99 Verarmungen sind meiner Partei allein verboten worden. (Lärm des Abg. Albrecht: Die ganze Statistik ist Schwindel! Bismarck: Sie droht den Zwischenschritten der Unabhängigen gegenüber mit Ordnungsrufen.) Wer von den Arbeitern der Militärbehörde verdächtig wird, wird glatt eingezogen. Nach mehrfachen heftigen Zusammenstößen zwischen den Mitgliedern der alten sozialdemokratischen Partei, die der Redner scharf angreift, und den Unabhängigen und gegenständlichen Beschimpfungen schließt der Redner: Das Wort „Ich kenne nur noch Deutsche“ ist offenbar verkehrt worden in „Ich kenne nur noch Alben“. Trotsallem gehört uns die Zukunft.

Abg. Werner-Siehn (D. Fr.): Der Ausfall der letzten Wahlen scheint die eben ausgesprochene Hoffnung des Vorredners gerade nicht zu bestätigen. Auch uns sind geschlossene Parteiverhandlungen verboten worden, in denen ich die Forderungen eines deutschen Friedens besprechen wollte, obwohl doch die Befreiung der Kriegsgesellen freigegeben ist. In Loda wurden deutsche Oberlehrer in ihrem Postverkehr bestraft und überwacht, obwohl man andere Beamte, sogar aus dem Ausland stammende, unbehelligt ließ. Der Redner verlangte Aufklärung über die zahlenmäßige Beteiligung des Judentums an den Kriegsgesellen und sagt, bei der vom früheren Reichskanzler v. Bethmann Hollweg eingerichteten Papierverteilung würden die großstädtliche demokratische Presse bevorzugt, die Provinzialblätter benachteiligt.

Abg. Bospich (Vole) führt Beschwerde über das Verbot politischer Versammlungen im Wahlkampf in Ost-Gleiwitz. Das Volk leide besonders unter der Willkür der stellvertretenden kommandierenden Generale, die sich neuerdings sogar in den Streit der Nationalitäten mischen, wobei sie offenbar den Bestrebungen des Ostmarkenvereins folgen.

Abg. Meerfeld (Soz.) wendet sich lebhaft gegen den Abg. Herzfeld. Seine Behauptungen sind teils falsch, teils schief. Die Handhabung der Zensur zeugt nicht von politischem, geschweige denn von staatsmännlichem Geiste. Man wird immer wieder an das Wort des italienischen Staatsmannes erinnert, daß mit dem Belagerungszustand jeder Feind regieren kann.

Abg. Müller-Reinlagen (Fortf. Fr.): Es ist bezeichnend, daß von der Rechten niemand den Belagerungszustand und die Zensur ernstlich in Schutz zu nehmen versucht hat, daß aber gerade der konservative Redner wenigstens von einer Befreiung glauben zu sprechen zu können, aber Herr v. Gräfe hat ja auch das Wort gesprochen: „Wir wollen keinen Bürgerkrieg, nur bei einem künftigen Kriege wäre er möglich gewesen.“ Dieses Wort wollen wir uns merken. Wenn das Interesse an dieser Zensurdebatte abklingt, so ist es nur, weil die Erfolglosigkeit und die ganze Hoffnungslosigkeit des Kampfes in immer weiteren Kreisen eingesehen wird, dieses Kampfes gegen ein System, das geradezu eine Gefahr für das Durchhalten bedeutet. (Leb. Beifall links und in der Mitte.) Das schlimmste ist der völlige Mangel an Vertrauen zum deutschen Volke in der Heimat.

Die meisten kommandierenden Generale pfeifen auf die Novelle von 1916, die wir zugunsten der Gewerkschaft durchgesetzt haben, pfeifen auch auf das ganze Vereins- und Verbandsrecht. (Sturm. Beifall.) Was uns kränkt, ist der Mißbrauch der Militärgewalt zu einseitigen parteipolitischen Zwecken. (Leb. Beifall.) Die Kriegszeitung des 10. Armeekorps bringt die heftigsten Angriffe gegen das Offiziersleben nicht nur gegen Herrn v. Kuhlmann, sondern auch gegen den Reichskanzler. (Sturm. Heiterkeit.) In Mecklenburg werden sogar offizielle Briefe des Reichstagsbureaus von untergeordneten Militärstellen geöffnet. (Große Bewegung.)

Staatssekretär v. Wallraf: Es ist tief bedauerlich, daß der Krieg uns zu Notwendigkeiten zwingt, wie es der Belagerungszustand und die Zensur sind. Soffentlich findet der Reichstag gemeinsam mit den Regierungen Wege, die noch vorhandenen Härten auszugleichen.

Oberleutnant van den Bergh schildert das Beschwerdeverfahren gegen die militärischen Befehlshaber.

Abg. Haase (U. Soz.) geht in nochmaligen längeren Ausführungen auf die Einsprüche ein und wendet sich gegen die Beruhigungsversuche des Staatssekretärs.

Nach weiterer Debatte verläßt sich das Haus auf morgen.

Verhandlungen der Reichstagsausschüsse.

Berlin, 6. Juni.

Der Hauptausschuß des Reichstages setzte heute die Beratung des Reichsstempelgesetzes fort. Im Verlaufe der ziemlich langen und lebhaften Debatte sprach Unterstaatssekretär Schiffer die zahlreichen Eingaben bei Terrainschmelzungen m. d. S. Eine Strafrechtskommission sei da

durchaus angebracht. Bei der Abstimmung wurde Art. I der Vorlage, soweit er den Stempel für die Errichtung von inländischen Aktiengesellschaften oder Kommanditgesellschaften auf Aktien, sowie für die Erhöhung des Grundkapitals dieser Gesellschaften auf 5% festsetzt, angenommen. Die von der Regierung vorgeschlagenen Stempelbefreiungen werden genehmigt, jedoch werden auf einen sozialdemokratischen Antrag hin auch die Stempelbefreiungen von Stempel befreit. Zum Schluß wurde noch ein Antrag Erbsberger angenommen, wonach die Besteuerung der Gewinnanteilscheine und Jinsbogen von 1 1/2% auf 2% erhöht werden soll, mit Ausnahme einiger inländischer Papiere.

Am Ernährungsausschuß des Reichstages wurde die Ausdrucksfrage über die Preisregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse fortgesetzt. Unterstaatssekretär im Kriegsministerium Dr. Müller wendet sich gegen den Vorwurf, es werde Vertuschungspolitik getrieben. Gerade das Kriegsministerium habe die Preisänderung im weitesten Umfange über die tatsächlichen Verhältnisse aufgestellt. Die Brotkrone des Verbrauchers sei nicht in der Reichsgetreideordnung festgelegt, sondern werde alljährlich erst durch einen Beschluß des Reichsausschusses und Direktors der Reichsgetreidekasse festgelegt, der die Genehmigung des Kriegsministeriums finden muß. Die Preise für Obst und Gemüse hätten gegenüber dem vorigen Jahre teilweise erhöht werden müssen, weil die Löhne der Erzeuger und der Händler gestiegen seien. Die Reichsregierung für Obst und Gemüse habe vorläufig nur Richtpreise festgelegt, die Schätzpreise wolle man erst greifen, wenn sich der Absatz der Ernte übersehen lasse.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(152. Sitzung.)

„Berlin, 6. Juni.

Am Regierungssitz des Kultusministers Dr. Schmidt. Der Staatsvertrag über die Errichtung eines gemeinschaftlichen Landgerichts in Weiningen wird genehmigt.

Weiterberatung des Kultushaushalts.

Abg. Dr. Kaufmann (Centr.): Dankbar gedenken wir des früheren Kultusministers v. Trott zu Solz, der in großzügiger und moderner Auffassung sein Amt durch 10 Jahre verwaltet hat. Wir begrüßen es, daß der jetzige Minister so warm die Nationalität der konfessionellen Volksschule betont hat. Unsere ganze deutsche Kultur ist aufgebaut auf dem Verhältnis zwischen Staat und Kirche. Der Gedanke der Trennung von Staat und Kirche ist nicht auf deutschem, sondern auf westlichem Boden gewachsen. Wir wünschen eine Fortentwicklung unserer Sozialpolitik. Das Christentum ist die Mutter aller sozialen Geistes. — Am Schluß seiner einwöchentlichen Rede bittet der Redner um Staatshilfe zur Vervollendung des Kachener Münsters.

Abg. Bücking (Frl.) widmet gleichfalls Herrn v. Trott zu Solz warme Dankesworte. Wir halten an der Kirchen- und Schulpolitik unseres Vorfahrens, der durch seine geistigen Führer v. Bücking fest und wollen dem Volke die Religion erhalten, die konfessionelle Schule soll die Regel, jedoch auch den vorhandenen Simultanen Licht und Luft gegönnt sein.

Der Abg. Adolf Hoffmann (U. Soz.) tritt für Trennung von Staat und Kirche ein und wendet sich heftig gegen seine früheren Parteigenossen. Er wird zweimal zur Ordnung gerufen, als er Schmähsachen gegen den Staat Preußen vorbringt. Der Nationalliberale Dr. Blankenburg befragt Schul- und Bekehrungen, worauf der frühere fortschrittliche Abg. Traub sich gegen die Trennung von Staat und Kirche wendet.

Kultusminister Dr. Schmidt erklärte, die Zeit zur Vorlegung eines großen Reformprogramms sei noch nicht gekommen, sich aber erkennen, daß er der Simultanen Schule zugeneigt ist.

Damit war die allgemeine Debatte beendet. Die Einzelberatung wurde auf morgen vertagt.

Deutsche U-Boote an Amerikas Küste.

Bereits 15 Schiffe verlenkt.

Rotterdam, 6. Juni.

Hier sind heute Nachrichten eingegangen, daß zwei deutsche U-Boote in den amerikanischen Gewässern tätig sind. Es sind schon mehrere Schiffe verlenkt worden. Nach einer Neutermeldung aus New York schätzt man dort, daß seit dem 25. Mai ungefähr 15 amerikanische Schiffe

darunter zwei Dampfer, von deutschen U-Booten an der atlantischen Küste verlenkt worden sind.

Seit der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an uns haben die Amerikaner Angst, daß unsere U-Boote an den Küsten auftauchen werden. Im Januar 1918 berichteten bereits Verbondschiffe, daß deutsche U-Boote die amerikanischen Küsten unsicher machen. Ob das nicht bekannt geworden, ob die Nachricht wahr ist, ist nicht bekannt geworden, ob die Nachricht wahr ist. Wenn jetzt die deutschen U-Boote an den amerikanischen Küsten operieren, so bedrohen sie nicht nur unmittelbar den amerikanischen Handel, sondern vor allem auch die für Europa bestimmten Militärtransporte. Deshalb wird die Meldung von dieser neuen Gefahr für amerikanische U-Boote in ganz Deutschland mit besonderer Genugtuung aufgenommen werden.

Die englische Presse meldet aus New York, daß die New Yorker Hafen wegen der U-Bootsgefahr geschlossen ist.

Ein amerikanischer Bericht.

Neuter meldet aus New York: Der größte der deutschen U-Boote an der amerikanischen Küste, der Dampfer „Karolina“, der nach Portorico unterwegs war, wurde 125 Meilen südwestlich von San Juan gesunken. Die „Karolina“ telegraphierte am Abend 2. 6., daß sie von einem U-Boot angegriffen worden sei. Ein zweiter Funkpruch meldete, daß sie beschossen worden und die Besatzung sich in die Rettungsboote begeben hätten. An Bord der „Karolina“ befanden sich 220 Besatzungsmitglieder und 120 Mann Besatzung, von denen 68 vermißt werden 16 von ihnen ertranken infolge Umschlagens eines Rettungsbootes. Die übrigen sind gerettet. Der Dampfer „Toro“, der mit einer Ladung von Portorico auf dem Wege nach New York war, wurde am Sonntag, 6. Juni, von einem U-Boot angegriffen, verlenkt. Das U-Boot gab drei Schüsse ab und befahl der Mannschaft, das Schiff zu verlassen. Der deutsche U-Boots-Kommandant begab sich an Bord des Schiffes eine Bombe und ließ die Luft fliegen. Die aus 36 Köpfen bestehende Besatzung landete später in Rettungsbooten in Atlantik. Ein

Die Überraschung in Washington.

Wie aus den nach Holland telegraphisch übermittelten amerikanischen Pressestimmen hervorgeht, ist in Washington von den deutschen U-Boot-Angriffen ein ordentliches Aufsehen. Im Marineministerium glaubt man, daß sich die U-Boote nach ihrer Tätigkeit nach ihren Hauptbasen zurückbegeben haben. Nach Schätzungen werden noch immer 360 Personen vermißt. Auf den ersten Blick über den Angriff deutscher U-Boote hin wurden amerikanische U-Bootsjäger und andere Kriegsschiffe der Küste ausgesandt. Die Behörden erklären, daß die reichende Maßregeln getroffen worden seien, um die U-Boote nach Frankreich verschifft werden. — Wilsons Tränen müssen nun dieselbe Tränenmelodie lehren lassen. Wood George steht in England nachgerade verblüfft.

Daag, 6. Juni. Neuter meldet aus New York: Die letzten Nachrichten geht hervor, daß drei Schiffe verlenkt wurden. 15 Überlebende von drei Schiffen, die auf dem Weg nach New York auf dem Atlantik verlenkt wurden, sind auf einem Unterseeboot gefangen gehalten worden. Das Unterseeboot übergeführt worden waren, in dem an. Covey Island und andere Küstenstationen in der Gegend des Stadtbezirks haben infolge eines Befehls, der von der Regierung mit den Militärbehörden erlassen wurde, Feuer gelöst.

Das verdunkelte New York.

Amsterdam, 6. Juni. Aus New York wird gemeldet, daß die Verordnung getroffen worden, daß die Küsten verdunkelt bleiben. Im Zusammenhang mit dieser Verordnung sind auch die Lichtsignale auf dem Broadway verloschen. Die Gebäude, in denen Licht gebrannt wird, sind nach außen abgedunkelt worden. Die Maßnahmen sind in der Gegend, mögliche Luftangriffe der Deutschen zu verhindern.

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

59)

Nachdruck verboten.

Dagegen sei indes Frau Venz entschieden aufgetreten — das Kind sei noch zu jung, es brauche notwendig noch das ruhige, beglückende Leben, die Pflege inmitten der Familie, und nunmehr erhebe sie als Großmutter Anspruch auf den Knaben; sie habe lange genug die Sehnsucht nach Blantes Kinde unterdrücken müssen; und erschreckt durch ihre Drohung, die Hölle seiner Verwandten anzurufen, falls er auf seinem Vorhaben bestände, habe er den kleinen Max eines Tages in die deutsche Heimat, in das großherzogliche Haus bringen lassen.

Wie ein Wunder habe sich damals eine plötzliche Umwandlung vollzogen; beim Anblick des schönen, intelligenten Knaben sei wie mit einem Schlag die tiefste Vaterzärtlichkeit unwiderstehlich in dem Herzen des finsternen Mannes erwacht. Oft sei er spät abends ins Badhaus gekommen und habe stundenlang schweigend am Bett des schlafenden Kindes gesessen, seine Händchen in der seinen haltend. Er habe sich auch mit großen Plänen für die Zukunft dieses seines nachgeborenen Sohnes getragen.

Das alles hatte der alte Vater schlicht und einfach dem Landrat im stillen Arbeitszimmer mitgeteilt, und wenn noch ein Zweifel in Herberts Seele gelehrt hätte, vor der schmucklosen Darstellung des tiefbewegten alten Mannes wäre er sofort versunken. Aber hier entschied nicht die feste Überzeugung, und wäre sie die der ganzen Welt gewesen, sondern der Buchstabe, das „Schwarz auf Weiß“.

„Ohne gesetzlich beglaubigte Dokumente schweben alle Ansprüche rechtlos in der Luft, deshalb reifen Sie“, hatte Herbert gesagt. „Sie werden auf große Schwierigkeiten stoßen und viel Zeit und Geld brauchen; aber um ihrer gerechten Sache willen werden Sie die Schwierigkeit nicht scheuen und Ihre Zeit gern opfern, und das Geld, nun das wird sich schon zur rechten Zeit finden, darum sorgen Sie sich nicht!“

Das war wenigstens ein schwacher Trost, ein Strohhalbm gewesen, an den man sich in der Bedrängnis klammern konnte; aber diesen Trost hatte der

alte Mann seiner Frau nicht einmal geben können — schon bei seinen ersten Worten war sie vor seinen Augen zusammengebrochen. —

In der Schreibstube ging währenddem alles seinen gewohnten Gang. Hätte der junge Chef ahnen können, daß es fern am Horizont gewitterhaft aufblitzte, er würde sein Augenmerk auf ganz andere Dinge gerichtet haben, als es die Kleinigkeitstrümmerei war, mit der er sich noch immer vorzugsweise beschäftigte. Mit dem Aufräumen des alten Schlendrian war er immer noch nicht fertig. Es gab noch da und dort Hintertüren, durch welche sich der Unterschleif ermöglichen ließ.

Heute nachmittag war auch Margarete von Dambach zurückgekehrt. Sie konnte zufrieden sein mit dem Erfolg ihrer sorgfamen Pflege, dem Großpapa ging es viel besser. Aber der Hausarzt, den der Landrat insgeheim befragt, war der Ansicht gewesen, daß das Liebel in dem alten Stürmen und Wittern preisgegeben, leicht gebauten Pavillon feinstenfalls gänzlich gehoben werden könne; der alte Herr möge doch lieber für die strengste Winterszeit nach der Stadt übersiedeln.

Nun galt es, dem alten Herrn die Wohnung behaglich zu machen, und deshalb war Margarete in der Stadt. Tante Sophie war glücklich, sie wieder zu haben, wenn auch Värbe ganz erschrocken meinte, daß das liebe „Gretelgesichtchen“ gar so schmal und vergrämt aussehe. Tante Sophie freute sich aber auch bei stillen, daß der Amisrat nach der Stadt übersiedeln sollte; da war doch wieder ein männlicher Wille im Hause, eine Stimme, die, wenn sie sich zum Befehl erhob, Furcht und Respekt einflößte.

Und das tat not, der kleinen herrschsüchtigen Frau im zweiten Stock gegenüber, die nun, nachdem sich die Augen des ehemaligen Hausherrn geschlossen, ihre geheime Abneigung gegen „das derbe, unverschämte gerade Frauenzimmer, die Sophie“, frei zutage treten ließ, die sich in die Hausangelegenheiten mischte, und an dem Tun und Lassen „der alten Jungfer“ mäkelte, als sei sie ihr untergeben.

Gleich in der ersten Stunde erfuhr Margarete von dem Jammer im Badhaus. Tante Sophie und Värbe berieten in der Küche, wie sie wohl einige Erfrischung

gen für die Kranke unbemerkt an den alten Max langen lassen könnten.

„Ich trage sie hinüber!“, sagte Margarete. Värbe schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Um Gottes willen nicht — das geht gar nicht!“, bat und versicherte sie. „Der Herr laueret an allen Hintertüren; die Badhausse seien ihm nun einmal ein Dorn im Auge; er verachte sie noch viel mehr als der selbige Kommerziant — nein, den Mordspettel nicht erleben!“

Margarete ließ sich nicht beirren. Sie nahm sich das Korbchen mit den Geleebäßen und die Dose mit der Suppe. Dort hüllte sie sich in einen weißen Burnus von flüchtigem Wollstoff und trat hinaus.

Aber sie traf es schlecht. In dem Augenblick, als sie die Stufen nach dem Hausflur hinunterging, die Großmama in elegantem pelzbekleidetem Samt die große Treppe herab. Sie war offenbar im Begriff, einen Besuch in der Stadt zu machen.

„Was, so schneeweiß inmitten der tiefsten Grotten?“ rief sie. „Du wirst dich doch nicht in der Stadt sehen lassen?“

„Nein, ich gehe ins Badhaus“, sagte Margarete fest, war aber doch einen scheuen Blick nach der Tante, wo das Fenster klirrte.

„Ins Badhaus?“ wiederholte die Frau Venz und trippelte doppelt geschwind die letzten Stufen herab. „Da muß ich denn doch erst ein wenig mit dir reden.“

„Ich auch!“ rief Reinhold herüber und das Fenster wieder zu. Gleich darauf trat er den Hausflur.

„Gehen wir in die Wohnstube!“ sagte die Mama. Sie warf ihren Schleier zurück und an, und Margarete mußte wohl oder übel folgen. Reinhold schritt dicht hinter ihr wie ein

Fortsetzung

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 7. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gruppe Kronprinz Rupprecht. Zeitweilig auf Artilleriekampf. Regelmäßige Erkundungstätigkeit. Bei Vorstoß in die französischen Linien westlich vom El nahmen wir zwei Offiziere und 50 Mann gefangen.

Gruppe Deutscher Kronprinz. Auf dem Schlachtfeld die Gefechtsstärke auf örtliche Kampfhände beschränkt. Nördlich der Aisne und nordwestlich Chateau-Thierry wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Südöstlich Saizy nahmen wir nach starker Vorbereitung die feindlichen Linien beiderseits der El wir machten 300 Gefangene.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Neue französische Blutopfer.

Während der schweren Niederlagen der Engländer in Frankreich eilte Frankreich mit starken Kräften dem britischen Heere zu Hilfe. Im Laufe der Kämpfe wurden französische Divisionen in Flandern eingesetzt und dort in Reserve gehalten. In den heißen Kämpfen, allem im Laufe der wiederholten Gegenangriffe, haben Franzosen dort aufs Schwerste für England geblutet. Bereits weitgehende Unterstützung, die General Foch geschlagenen Engländern leistete, schwächte jedoch in anderer Weise seine eigene Front. Die Folge hiervon ist die blutige Niederlage der Franzosen zwischen Aisne und Marne, die auch hier wieder durch das Verlegen englischer Truppen verschuldet wurde. Jetzt, wo die französischen Stellungen in breiter Front durchbrochen wurden, ist keine einzige englische Division zur Unterstützung der Franzosen in den schweren Kampf eingegriffen. Die französischen Truppen, die sich an der britischen Front für England aufopfert, müssen hier allein die Last der Kämpfe und die ungeheuren Blutopfer tragen.

Hochs Ausblicken trübe.

Der Militärkritiker des Berner „Bund“, Stegemann, schreibt über die strategische Lage: Die Deutschen behaupten die Schlacht zwischen Soissons und Chateau-Thierry noch als Angriffschlacht, doch läßt sich nicht sagen, ob diese die Schlacht sein wird. Die Entwicklung von den Beständen ab, die von beiden Seiten in Feuer geworfen werden. Die deutsche Heeresleitung ohne Zweifel darnach trachten, sich die Handlungsfelder zu bewahren, um den drei großen Offensivstößen den vierten folgen zu lassen. Während die französische Heeresleitung bestrebt sein muß, eine neue feste Kampflinie zu bilden und nicht dauernd verzichtet darf, die Initiative wieder an sich zu reißen. Da Reims immer mehr in deutsche Hand und Soissons für die Franzosen verloren, sind Hochs Ausblicken auf Wiederherstellung der strategischen Lage sehr trübe.

Polen und die Verbändemächte.

Die holländische Blätter berichten, wird in London mitgeteilt: Bei der Zusammenkunft, die am 3. Juni in Versailles stattfand, einigten sich die Ministerpräsidenten der drei verbündeten Länder Großbritannien, Frankreich und Italien über folgendes:

1. Die Errichtung eines vereinigten, unabhängigen polnischen Staates mit freien Ausgängen nach dem Meere.

2. Die Regierungen der Verbündeten haben mit Zustimmung Kenntnis genommen von der Erklärung, die amerikanische Staatssekretär des Äußeren ablegte, und schließen sich dieser Äußerung der Sympathie mit dem polnischen Streben nach Freiheit der slawischen Nationen an.

Die Beschlüsse der Entente stehen immer in einem gespannten Verhältnis zu den Mitteln, die sie haben, sie durchzuführen.

Deutsche und österreichische U-Boote an der Arbeit.

Berlin, 6. Juni. Amtlich wird gemeldet: Im Mittelmeer verankerte deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote. Der U-Boat „Egler“ von zusammen über 20000 Br. Tons. Die Dampfer wurden aus stark gesicherten Gewässern herausgeschossen; einer von ihnen war ein Kriegsschiffstransporter.

Ein Kriegsschiff.

Sofia, 6. Juni. In einer Unterredung erklärte Ministerpräsident Radoslawow, Bulgarien betrachte sich als im Kriegszustand mit Griechenland. Die Verbündeten haben zugestimmt, daß Bulgariens nationale Wünsche hinsichtlich Kavalas, Drama und Seres erfüllt würden.

Wien, 6. Juni. Die selbständige sibirische Republik ist, wie die Blätter melden, auf Anregung Amerikas gebildet worden.

Schlusssdienst.

Wahl- und Korrespondenz-Meldungen.

Zur Präsidentenwahl im Reichstage.

Berlin, 6. Juni. Auf Grund des die Präsidentenwahl betreffenden Antrages der Mehrheitsparteien des Reichstages ist voraussichtlich die Sozialdemokratie ihren Anspruch auf das Präsidium erheben.

Unterhändler für den Gefangenenaustausch mit England.

Berlin, 6. Juni. Die zu den Verhandlungen mit England über Gefangenentransporte nach dem Haag entsandte deutsche Delegation besteht aus dem General Friedrich, dem Gefandten von Gabsfeldt-Wildenburg, dem Wirklichen Geheimen Rat Dr. Ehardt, dem Geheimen Oberregierungsrat und dem Major Draudt. Die Vertreter Englands sind Staatssekretär Sir George Cape, Lord Newton und General Bellfield.

Aufhebung der Rangordnung der Diplomaten.

Moskau, 6. Juni. Der Rat der Volksbeauftragten beschloß, daß die Titel der Botschafter, Gesandten und andern diplomatischen Vertreter aufgehoben und alle Vertreter, die in fremden Staaten beglaubigt sind, „Bevollmächtigte Vertreter“ der russischen föderalen Sowjetrepublik“ werden. In gleichen Sinne sollen alle Diplomaten der fremden Staaten, die der Sowjetrepublik beglaubigt sind, unabhängig von dem Rang als „Bevollmächtigte Vertreter“ betrachtet werden.

Eine neue Regierung im Dongebiet.

Rotterdam, 6. Juni. Den „Daily News“ meldet man aus Moskau: Im Dongebiet ist eine neue Regierung entstanden. Sie behauptet, auf Grund eines im Oktober 1917 geschlossenen Vertrages das Dongebiet, Kuban, Terek, Astrachan und Nordkaukasien zu vertreten, und ist Anhängerin der antihöfischen gegenrevolutionären Bewegung; an ihrer Spitze steht General Krasnow, der die Truppen Kerenski bis zu dessen Verschwinden aus Gatschina geleitet hat.

Robertson Oberbefehlshaber in England.

Rotterdam, 6. Juni. Nach einer Reutersmeldung wurde General Robertson zum Oberbefehlshaber in Großbritannien ernannt.

Amerika kündigt den Handelsvertrag mit Holland.

Haag, 6. Juni. Der Minister des Äußeren hat der Zweiten Kammer mitgeteilt, daß Amerika den zwischen Holland und den Vereinigten Staaten geschlossenen Handelsvertrag sowie die Konventionen gekündigt hat.

Wilson schickt Clemenceau.

Genf, 6. Juni. Heute findet es durch, wieso Clemenceau am Dienstag in der französischen Kammer liegen konnte. Es wurde nämlich bekannt, daß Wilson einer etwaigen aus der Opposition gebildeten Regierung misstrauen und den Franzosen die amerikanische Hilfe entziehen würde. Darum durfte Clemenceau nicht gefahren werden.

Deutsche Rückwanderer.

Von Professor Wittichewski.

Der Krieg hat viele Tausende in alle Weltteile zerstreut. Reichsdeutsche zur Rückkehr in das bedrohte Vaterland veranlaßt, um ihrer Bassenpflicht nachzukommen. Andere Tausende, die dem Sammelruf nicht unterlagen, suchten um ihrer eigenen Sicherheit willen aus den Feindesländern zu flüchten. Dieser nach der Heimat gerichtete Zug wird nach Eintritt des Friedens fortauern, denn es gibt sehr viele deutsche Familien, denen der fernere Aufenthalt im Auslande verleidet ist, nachdem der Krieg ihre materielle Existenz dort draußen vernichtet oder untergraben hat und die im Gefolge des Krieges wie geistes Unkraut emporgeschossenen deutschfeindlichen Gesinnungen ihrem Verbleiben in der bisherigen Umgebung mancherlei Bedenken entgegenstellen haben.

Das trifft insbesondere auf die Deutschen in den Vereinigten Staaten von Amerika zu, von denen Hunderttausende, wie es heißt, zu einer Rückkehr in das einstmalig von ihnen verlassene Vater- und Mutterland entschlossen sind. Unter den überwältigenden Eindrücken des im Weltkrieg bewährten deutschen Heldentums hat sie die nie erlöschende Sehnsucht nach dem angestammten Boden stärker denn je erfaßt und trifft zusammen mit dem Schwinden der Jünglinge zu dem Lande der Väter, das ihnen das bisher gewährte Bürger- und Wahlrecht in jeder Weise zu verkümmern trachtet. So rufen gar viele Auswanderer deutschen Blutes zur Heimkehr, in der hoffentlich sich erfüllenden Zukunft, daß die alten Stammesgenossen ihnen nicht nur einen freundlichen Empfang bereiten, sondern sie auch als wertvolle Mitarbeiter am großen Werk der Aufrichtung des neuen Deutschlands willkommen heißen werden.

Einer Rückwanderung in breitem Umfange können wir ferner seitens der deutschen Ansiedler in Russland entgegensehen. Ihnen ist von der verwirklichten zaristischen Regierung, sowie von den revolutionären Machthabern so übel mitgespielt worden, daß ihnen kaum eine andere Wahl bleibt als dem Lande den Rücken zu kehren, das ihre Vorfahren einstmalig unter lockenden Versprechungen gerufen, damit sie in Südrussland, im Kaukasus und in der Krim, bis nach Mittelasien und Sibirien hinein den daniederliegenden Ackerbau zu blühender Entwicklung brächten. Die von den deutschen Kolonisten in jahrzehntelanger fleißiger Arbeit erzielten überragenden Erfolge sind bekannt, ebenso das behäbige Dasein, zu dem unsere deutschen Stammesbrüder inmitten einer rücksichtslosen slawischen Umgebung durch Tüchtigkeit und Arbeitsamkeit allmählich gelangt sind. Die ihrer Sonderart erwiesene Duldsamkeit ist aber mit dem schärfsten Vorurteil nationalitätlicher Strömungen in Russland mehr und mehr einem System harter Bedrückungen gewichen, durch die namentlich die jüngeren landwirtschaftlichen Elemente zur Auswanderung getrieben wurden. Man schätzt die Gesamtzahl der in den Jahrzehnten vor dem Kriege über den Ozean gepilgerten deutsch-russischen Kolonisten auf mehr als eine Million. In neuerer Zeit ist es den deutschen Bemühungen gelungen, die Wanderbewegung teilweise nach Deutschland herüberzulenken. So vermittelte der Fürsorgeverein für deutsche Rückwanderer in Berlin bis zum Ausbruch des Krieges rund 30 000 Rückwanderern aus Russland bei uns Siedlungsstellen und konnte im Kriegssommer 1916 fast die gleiche Zahl unterbringen. Diese Wanderbewegung wird, nachdem die Friedensverträge im Osten abgeschlossen sind, in noch ungleich höherem Maße einsehen. Denn die inzwischen erlassenen russischen Enteignungsgeetze haben Hunderttausende um Hab und Gut gebracht und schweben trotz zeitweiliger Nichtanwendung als verhängnisvolle Drohung über den Häuptern derer, die den Vergewaltigungen und Austreibungen bisher sich haben entziehen können. In den mit der Bolschewiki und der Ukraine geschlossenen Friedensverträgen ist für diese bäuerlichen Kolonisten unersättlich ausbedungen worden, daß sie im Laufe von 10 Jahren nach unbehinderter Bewertung ihres Eigentums unbehindert in ihr Stammesland sollen auswandern dürfen. Man nimmt an, daß mindestens 250 000 Familien mit 1 1/2 Millionen Köpfen von dieser Möglichkeit zur Rückwanderung Gebrauch machen werden.

Die Kolonisten deutscher Abstammung aus Russland, die ihre durch lange Anwesenheit und Kultivierung liebgewonnenen Siedlungsgebiete verlassen wollen, weil das fremde Volkstum, in dessen Mitte sie aufwuchsen und heimisch wurden, ihnen ihren wirtschaftlichen Vorrang und ihre ständige Überlegenheit neidet, sehen nicht als in der Fremde gezeuete Volkssöhne zum Mutterboden, dem sie ein treues Gedächtnis bewahren, zurück. Sie sind unwiderrufliche Schöpfung des deutschen Volkstums geblieben, die in der Fremde gestählt sind und in der Zeit der Verfolgungen sich bewährt haben. Das Deutsche Reich wird den Ankömmlingen die Wege nach Möglichkeit zu ebnen bestrebt sein. Um diese Aufgabe zweckgemäß zu erfüllen, ist im Reichsamt des Innern die Rückwanderungsstelle neu errichtet worden.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hagenburg, 8. Juni.

o Schleichtwege der Spionage. Wenn man heute einen Blick über die deutsche Grenze wirft und im neutralen Auslande hören und sehen kann, wie von allen Seiten der Feind verdrängt, hinter unsere militärischen und Marineoperationen zu kommen, unsere Schiffsneubauten kennen zu lernen, zu wissen, wie und wo unsere U-Boote hergestellt werden und, welche Wege sie einschlagen, wann unsere Bepelung abfahren und vieles ähnliche, so merkt man, daß die oft zutage tretende Unterstützung der feindlichen Spionage nicht gerechtfertigt ist. Am gefährlichsten sind heute diejenigen, die eigentlich ohne Spionage treiben zu wollen, dem Feinde Dienste leisten, indem sie, sobald sie die deutsche Grenze passiert haben, nicht in der nötigen Weise sich Zurückhaltung auferlegen können und über ihre sogenannten Kriegserlebnisse, das, was sie von Verwandten und Bekannten aus dem Kriege gehört haben, was sie unterwegs gesehen haben, und vieles andere berichten. Hier faßt die Spionage zu und sieht zu, all dies, wie und wo sie nur irgendwie kann, zu sammeln. Leider nutzen ihr hierbei sehr viele Deutsche unbewußt, die ihren Mund nicht genügend halten können. Im ganzen neutralen Auslande haben die Engländer einen weit ausgedehnten Ausfragerdienst verbreitet, der so geschickt arbeitet, daß der einzelne gar nicht merkt, daß seine eigenen Wahrnehmungen überhaupt Interesse haben könnten. Es ist auch richtig, die einzelne Wahrnehmung ist auch gewöhnlich ziemlich belanglos. Sie wird es aber dadurch nicht mehr, wenn sie als Glied einer großen Kette derartiger Angaben in einer Zentrale zusammenfließt. Daher kann gar nicht genug gewarnt werden vor allen Erzählungen und Angaben über Marine- und militärische Verhältnisse, die man zufällig selbst weiß oder auch nur von Verwandten gehört haben will. Namentlich sollte jeder Deutsche, der in das neutrale Ausland reist, dies stets im Auge behalten. Besonders gilt dies auch für unsere Seelente, die der Gefahr, ausgefragt zu werden, ganz besonders ausgesetzt sind.

§ (Sammlung getragener Oberkleidung.) Zur teilweisen Deckung des Bedarfs an Oberkleidung der in den kriegswichtigen Betrieben, insbesondere auch bei der Eisenbahn und in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter hat die Reichsbekleidungsstelle im Einvernehmen mit den Landeszentralbehörden angeordnet, daß alsbald eine allgemeine Sammlung getragener Oberkleidung für Männer im ganzen Reiche veranstaltet werde. Der Kommunalverband Oberwestfalen soll hierzu eine von der Landeszentralbehörde festgesetzte Anzahl von Anzügen beisteuern. Hochgeschlossene Jacken und Hosen sind als Anzüge anzugeben; Fracks, Smoking und Uniformen sind jedoch von dieser Abgabe ausgeschlossen. Es wird erwartet, daß die erforderlichen Anzüge im Wege der freiwilligen Abgabe aufgebracht werden, um so strengere Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle zu ersparen. Die abgelieferten Anzüge werden nach einem geordneten Schätzungsverfahren angemessen bezahlt. Die Schätzungs- und Annahmestellen sind angewiesen, für Oberkleidungen, die innerhalb drei Wochen nach Erlass der Bekanntmachung abgeliefert werden, einen besonderen Zuschlag von 10 Prozent zu den regelmäßigen Schätzungsbeiträgen zu bewilligen. An die wirtschaftlich besser gestellten Einwohner des Kommunalverbandes wird das bringende Ersuchen gerichtet, diese Sammlung, deren Ergebnis für das wirtschaftliche Durchhalten unseres Volkes im Kriege von hoher Bedeutung ist, opferfreudig zu unterstützen und möglichst viele Anzüge abzuliefern.

Aus dem Oberwestfalen, 7. Juni. Dem Kreise sind von dem Hauptverteilungsausschuß des Schuhhandels in Berlin 100 Paar Kriegsschuhe für landwirtschaftliche Lohnarbeiter und Arbeiterinnen zugeteilt worden. Unbemittelte, in der Landwirtschaft tätige Personen können gegen eine von dem Bürgermeister ihrer Gemeinde ausgestellte Bescheinigung diese Kriegsschuhe im Schuhgeschäft von August Schwarz in Marienberg erhalten.

Bad Ems, 6. Juni. Hier fand der 57. Verbandstag der Erwerbs- und Wirtschaftsvereine am Mittelhain statt. Dem Verband gehören jetzt 74 Kreise, eine Gau- und 19 Handwerksvereine mit einer Mitgliederzahl von 70 143 und einer Bilanzsumme (1917) von 200 614 390 M. gegen rund 234 1/2 Millionen Mark im Vorjahr an. Der Verbandsvorstand Professor Reiger sprach über den Wiederaufbau des Handwerks, der unbedingt notwendig sei. Nicht der Staatssozialismus, noch der freie Handel würde die Grundlinien für die künftige Entwicklung abgeben, sondern diese werde im Zeichen einer angesichts der Rohstoffknappheit noch erforderlichen, aber möglichst bald abzubauen staatlichen Beschränkung stehen. Industrie und Handwerk müßten sich über die Verteilung der Rohstoffe verständigen, um einer staatlichen Beschränkung zu entgehen. Zu Ehren des Vorsitzenden Geheimrats Alberti, Wiesbaden, der 25 Jahre den Verband ehrenamtlich leitet, wurde eine Alberti-Stiftung in der Höhe von 60 500 M. gegründet, deren Zinsen zugunsten der Vorstandsmitglieder, Mitglieder und Beamten und deren Hinterbliebenen Verwendung finden sollen. In Zukunft soll dem bargeldlosen Zahlungsverkehr ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Die Versammlung nahm folgenden Antrag an: „Der Verband begrüßt die Einrichtung einer Abteilung für bargeldlosen Verkehr bei der Reichsbank und deren Zweigstellen und ist bereit, diese Maßnahmen in weitestem Umfange zu unterstützen. Er stellt seine Einrichtung und Zweigstellen zur Erreichung dieses Ziels dazu zur Verfügung, weil er im bargeldlosen Zahlungsverkehr eine wahrhaft vaterländische Aufgabe erblickt.“ — Der Voranschlag der Verbandskasse für 1918/19 wurde auf 13 428 M. festgesetzt. Zum geschäftsführenden Verein bestimmte man wiederum den Vorstandsverein Wiesbaden. Die Bestimmung des Ortes für den nächstjährigen Verbandstag überließ man dem Vorstand.

Bad Homburg, 7. Juni. Ein hiesiger Arbeiter mit sehr starker Familie hatte sich in einem Nachbarort für 1500 Mark eine Kuh beschafft und sie zu Hause geschlachtet. Das Fleisch hatte er zu 250 M. das Pfund verkauft und nur das Fett für sich behalten. Bei der Haus-suchung fand man zwei Kuhhäute und das Fett. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens gegen die Schlachthausbestimmungen zu drei Wochen Gefängnis.

Coblenz, 6. Juni. (Amtlich.) Heute 8 Uhr 24 Min. griffen etwa 10 feindliche Flieger die Stadt Coblenz an. Es wurden 15 Bomben abgeworfen, die nur geringen Sachschaden verursachten. Außer zwei leichtverwundeten Militärpersonen sind Verwundete oder Tote nicht zu beklagen. Infolge des wirksamen Inkrustierens der Flugabwehr fielen keine Bomben in das Innere der Stadt. Das Verhalten der Bevölkerung war sachgemäß. Um 8 Uhr 50 Min. war die Gefahr vorbei.

Köln, 6. Juni. Heute morgen 8 Uhr 30 Min. wurde die Stadt Köln alarmiert, weil nach eingegangenen Meldungen feindliche Flieger im Anmarsch waren. Ein Angriff ist nicht erfolgt.

Kurze Nachrichten.

Dem im 71. Lebensjahre stehenden Betriebschlosser Ferdinand Haas in der Rgl. Eisenbahn-Betriebs-Werkstätte Altenkirchen, der trotz seines hohen Alters noch immer tätig ist, wurde das Verdienstkreuz für Kriegsteilnahme verliehen. — 500 getragene Männeranzüge für die in den Kriegswirtschaften Beschäftigten Arbeiter hat der Eisenbahn und in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter hat der Kreis Altenkirchen aufzubringen. — Das neue Jugendheim in Mirges, das während des Krieges geplant und erbaut wurde und dem Andenken der gefallenen Soldaten der Gemeinde gewidmet ist, wurde feierlich vor einigen Tagen eingeweiht. Der Entwurf des Heimes stammt von Geheimen Oberbaurat Behrend in Wiesbaden. Die Gesamtbaukosten, die samt und sonderst aufgebracht sind, betragen sich auf rund 40.000 M. — Bei dem Versuch, Viebe zu fassen, die nachts ein Kind auf der Wiebe abschalteten und das Fleisch stehlen wollten, wurde der Sohn eines Mühlenselbsters bei Dönnes (Sieg) von einem der Kerle erschossen. Einer der Diebe wurde festgenommen. — Der Garnhändler Ludwig Hübel aus Frankfurt, der in Höchst a. M. eine Meter weites Nähgarn aufbewahrt auf die Holzröllchen für 3,50 M. verkaufte, wurde samt seinem Garnvorrat von der Polizei festgenommen. — Der Landrat des Kreises Dieckhof Dr. Daniels ist als Geheimer Oberregierungsrat und vortragender Rat in das Reichsjustizamt berufen worden.

Nah und Fern.

Abbau der mecklenburgischen Torfmoore. Ein in wirtschaftlicher Beziehung bedeutendes Unternehmen ist von der mecklenburgischen Landesbehörde für Volkswirtschaftsangelegenheiten unter Veranlassung von mecklen-

burgischen Firmen des Kohlenhandels wurde eine Torfverwertungs-Gesellschaft gebildet, die den Abbau der großen Torfmoore in Mecklenburg in Angriff nehmen wird, um der Bevölkerung das nötige Heizmaterial sicherzustellen. Der Hauptzweck des Unternehmens ist der, der Bevölkerung den Brennstoff zu einem sehr billigen Preise zu vermitteln und damit dem heutigen hohen Tagespreise ein Ende zu machen. Außer den Unkosten werden keine Preisaufschläge genommen. Mit dem Abbau der Moore ist bereits begonnen worden.

Verlobung im Hause Michaelis. Die älteste Tochter des früheren Reichskanzlers und jetzigen Oberpräsidenten von Preußen Dr. Michaelis, Elisabeth Michaelis, hat sich mit dem Oberlehrer Hermann Witte aus Riesenburg verlobt.

Beschleunigte Beförderung leichtverderblicher Lebensmittel. Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat durch eine besondere Verfügung den zuständigen Eisenbahnstellen aufgetragen, unbedingt für eine beschleunigte Beförderung aller leichtverderblichen Lebensmittel, zumal in der heißen Jahreszeit, Sorge zu tragen. Das soll insbesondere auch für den Versand frischer Seefische und Räucherwaren in Betracht kommen.

600 Mark für ein Pfund Zucker! Diesen unheimlichen Preis forderte der Hotelbier Kaufmann in Elberfeld von einem Geschäftsmann, dem er die Ware im Glauben, es wäre Saccharin, anbot. R. hatte den Stoff von einem italienischen Schuhmacher zum Preise von 825 Mark das Kilo anhand bekommen. Dieser hatte ihn von einer Wirtin erhalten, die ihrerseits die Ware für 400 Mark das Pfund erworben hatte. Bei der Beschlagnahme stellte die Polizei fest, daß die Ware nicht Saccharin, sondern — gewöhnlicher Zucker war. Die Kettenhändler erhielten richterliche Strafbefehle in Höhe von 500 bis 2000 Mark.

Eine religiöse Sekte, die die Lehre verbreitet, daß ein neuer Christus auf Erden sei, treibt in Mittweida in Sachsen ihr Unwesen. Die Irreführung der „kleinen Herde“ hat dazu geführt, daß die in Dreiergruppen wohnenden Kriegerfrau Dietrich, Mutter zweier Kinder, in religiösem Wahnsinn verfallen ist und in eine Heilanstalt aufgenommen werden mußte.

Schneegeföber im Juni. Aus der Provinz Preußen vorliegende Berichte besagen, daß fast überall bei starkem Wärmestrom Schnee gefallen ist; stellenweise herrsche sogar dichtes Schneegeföber. In südlichen Teilen der Provinz erreichten die Niederschläge die Höhe von zwei bis drei Zoll. Der Schneefall war stellenweise so dicht, daß die Roggenähren durch die Schneelast geknickt wurden. Auch Hagelschlag hat mehrfach Schaden verursacht.

Ein amerikanischer Grenel-Film. Auf Befehl Wilsons wird zurzeit im Staate Georgia ein Film vor-

geführt, der den Völkern deutsche Greuel in vor Augen führt. Die Aufnahme wurde nach Phantasie gemacht. Darsteller der grauenhaften Szenen sind ausnahmslos Amerikaner.

Selbstmord eines Mailänder Bankiers. In Villa in Rom vergiftete sich der Bankier Feltrinelli aus Mailand, der Bruder des wegen des Handelsverkehrs mit dem Feinde verhafteten Carlo Feltrinelli von der Mailänder Aktiengesellschaft Seidenabfallindustrie. Der tragische Tod des in der Industrie und Politik sehr einflussreichen und vermögenden Mannes erregt großes Aufsehen.

Felgeschworene Explosionen. Bei der bereits meldeten Explosion in den Munitionsfabriken in Sene (Frankreich) wurden 100 Personen getötet und 200 verwundet.

Lufthafendienst Berlin-Stockholm-Heiligen Petersburg. Schwedischen Blättermeldungen sollen die Vorbereitungen für die Durchführung regelmäßigen Lufthafendienstes Berlin-Stockholm-Heiligen Petersburg so weit gediehen sein, daß dessen Ausführung nur noch eine Frage weniger Wochen ist. Es soll sich nur noch um die Genehmigung seitens der beteiligten Regierungen. Die Strecke Berlin-Stockholm werden sieben Stunden zurückgelegt werden können.

Eröffnung eines Studentenhauses in Gent. Gent fand eine Feier zur Eröffnung des Studentenhauses der flämischen Universität statt. Hierzu war der Generalgouverneur Generaloberst Freiherr v. Falkenhayn, der Zivilverwaltung für Flandern und dem Präsidenten der Universität Prof. Dr. Hoffmann, der Generalgouverneur für sein Erscheinen und hob in seiner Rede hervor, daß nur die der Universität durch deutsche Verwaltung verliehenen Rechte die Möglichkeit gäben, der akademischen Jugend ein Heim zu schaffen. Der Generalgouverneur richtete daraufhin Studenten eine Ansprache, in der er sie aufforderte, stark zu machen, auf daß sie einst die rechten Führer des flämischen Volkes würden.

Volks- und Kriegswirtschaft.

Für die beschlagnahmten rohen Rauten, Olen Rauten sind Höchstpreise festgesetzt. In letzter Zeit wiederholt beobachtet worden, daß beim Verkauf die Höchstpreise überschritten wurden. Deshalb wird noch besonders darauf hingewiesen, daß nicht nur strafbar macht, der höhere Preise als die Höchstpreise oder sich oder einem anderen gewähren oder versprechen, sondern auch der, der beim Erwerb für Zwecke der Verführung mit Gewinn höhere Preise als die Höchstpreise oder verspricht.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöl in Hachenburg.

Nachrichtigung.
Die Nachrichtigung der eichpflichtigen Meßgeräte der Gewerbetreibenden und Landwirten der Gemeinde Hachenburg findet am 10. d. Mts. nachmittags von 2—4 Uhr und vom 11. bis 14. d. Mts. von vorm. 8—12 Uhr im alten Saale des Hotels zur Krone statt.
Ich mache darauf aufmerksam, daß sämtliche in Frage kommenden Personen ihre Meßgeräte zur Nachrichtigung bringen.
Hachenburg, den 8. 6. 1918. Der Bürgermeister.

Sonntag, den 9. Juni 1918:
Theater-Aufführung
des kath. Jungfrauenvereins Hachenburg
im Saale des Herrn Friedrich.
Zur Aufführung gelangt:
1. Die Macht des Gebetes
Schauspiel in 3 Akten von Marie Gabrielle.
2. Ein Aprilscherz
Lustspiel in 2 Akten von Dr. Faust.
Beginn der Aufführung: abends 8 Uhr. Kasseneröffnung 7 Uhr.
Eintritt: 1. Platz 1,50 M., 2. Platz 1,00 M.
Der Vorstand.

Hugo Backhaus
Uhren- und Goldwaren-Handlung
Hachenburg
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Taschen- und Wanduhren
Wecker
Goldwaren und Brillen
zu den billigsten Preisen.
Taschenlampen, Batterien und Birnen.
Reparaturen
werden prompt und billigst ausgeführt.

Romane, Unterhaltungsbücher, Jugendschriften
Geburts- und Namenstagskarten und Karten
zur Verlobung und Vermählung in großer Auswahl
wieder eingetroffen.
Buchhandlung Th. Kirchhöl, Hachenburg.

Jetzt wieder reichlich vorrätig:
Große Feldpostfachteiln
sowie alle sonstigen Feldpost-Artikel.
Buchhandlung Th. Kirchhöl
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Bettbarchent
in 130, 150 und 160 breit, in rot und gestreift
Bettfedern und Daunen
Bettstellen, komplette Betten und Möbel
empfiehlt
Berthold Seewald, Hachenburg.

Konservenglas-Öffner
„Schwung“ D. R. G. M.
Nr. 667 378.

Neu! Preis 1,35 Mark.

Neu! Preis 1,35 Mark.

Gebrauchsanweisung. Man lege die gebogene Seite des Öffners zwischen Glas und Gummiring (siehe A) und die Laste so an, daß die Spitze des Gummis zwischen Laste und Deckel kommt (siehe B), ziehe dann langsam die Hülsmutter fest, wonach sich der Deckel von selbst leicht öffnet. Durch den Gebrauch des Konservenglas-Öffners „Schwung“ beim Öffnen von Konservengläsern, werden die Gummiringe nicht beschädigt und können mehrere Male Verwendung finden.

Alle Sorten Einmachgläser, Einmachhafen,
Beleggläser und Steinkrüge
stets in großer Auswahl zu billigen Preisen.
S. Schönfeld, Hachenburg.

Taschenlampen und Batterien
Isolierflaschen
zum Warmhalten von Getränken
Einleuchtboxen
Benzin in Flaschen
Heidebesen das Stück zu 40 Pfg.
empfiehlt
Josef Schwan, Hachenburg.

Montag den 10. Juni habe ich in
Stallungen einen Transport
große und kleine Schweine
in großer Auswahl zum Verkauf.
Heinrich Lindlar, Hachenburg.

Dünnflüssiges Wagenfett
eingetroffen.
Drogerie Karl Dasbach, Hachenburg.

Hotel zur Krone
Ananas-Bowle.

Amlicher Taschenfahrplan
des
Eisenbahndirektionsbezirks
Frankfurt a. M.
Preis 25 Pfg. das Stück
Ch. Kirchhöl, Hachenburg.

Karl Baldus, Hachenburg.
Särge

von den einfachsten bis zu
feinsten Ausführungen in jeder
Preislage. — Ueberführungen
per Kasse und Bahn.
Leichenwäsche aller Art
stets vorrätig.

Wieder eingetroffen:
Lebertran-Emulsion
Franzbranntwein
in 1/2 und 1/4 Flaschen
Fenchelhonig
in 1/2 und 1/4 Flaschen
Wurmtabletten
Decithin-Essentia

Angezeigermittel
für Rindvieh
Milch- und Nutenpulver
für Rindvieh
Maß- und Frehpulver
für Schweine.

Karl Dasbach
Drogerie Hachenburg.

Erwachsene u. jugendliche
Arbeiter
Arbeiterinnen
für leichtere, dauerhafte und lohnende Beschäftigung gesucht.
Gustav Berger & Co.
Hachenburg.

Kost und Wohn
von solidem Material
1. Juli gesucht.
unter Nr. 86 an
Hachenburg.

Ein Stod gute
Legehühner
mit 2 Hühnern preis-
verkauft. Zu er-
der Geschäftsstelle d.

Raini
Chlorkalk
Koch- und Vieh
Saattiden (ge-
arten) reichlich an
Bei Bestellung Hach-

Ferner Brotter,
Diele, Fußböden,
Fußboden-Stein-
u. w.
Carl Müller
Bauhof Ingebach
Hachenburg.